

18. Jahrgang [3] 2011


KLINOSKOP

Zeitschrift der Klinikum Chemnitz gGmbH



Staatsministerin Christine Clauß im Klinikum
Informationsbesuch in der Palliativstation und Hämatologie

Für Patienten mit akutem Koronarsyndrom
Chest Pain Unit der Klinik für Innere Medizin I zertifiziert

 CHEMNITZ
STADT DER
MODERNE

Die gute Haut nach der Krankheit

Chemnitzer Salbenmanufaktur testet Sanddornprodukte zur Minderung von Nebenwirkungen bei Chemotherapie

■ Ein eher unscheinbar anmutendes Gewächs sorgte in der 2004 gegründeten Chemnitzer Salbenmanufaktur für den Beginn eines Projektes, an dessen Ende mehrere kosmetische Artikel für die Hautpflege von Chemotherapie-Patientinnen standen. Den Anstoß hatte eine Kundin geliefert, die während ihrer Chemotherapie gezielt nach Ölen, Salben und anderen Produkten fragte, die unter Verwendung von Sanddorn hergestellt werden. Sie hatte gehört, dass Sanddorn viele positive Eigenschaften für Hautpflege und Immunsystem besitze und wollte diese nun an sich selbst testen.

Zuerst die Idee

Das brachte die beiden Manufakturgründerinnen Bettina Lühmann und Silke Koppe dazu, sich intensiv mit einer Pflanze und deren Wirkstoffen

zu beschäftigen, die als Pflanzenart der Gattung der Sanddorne zugeordnet wird und zur Familie der Ölweidengewächse zählt. Die Beeren des Sanddorns verfügen über einen ungewöhnlich hohen Vitamin-C-Gehalt auf, und sie weisen kein Vitamin-C-abbauende Enzym Ascorbinsäureoxidase auf. Je nach Sorte variiert er von 100 bis 900 Milligramm pro 100 Gramm Beeren. Das Fruchtfleisch enthält zwischen einem und fünf Prozent Öl, das reich an mehrfach ungesättigten und auch essentiellen Fettsäuren ist. Insbesondere besitzt es einen hohen Anteil an Palmitoleinsäure, das die Hautfreundlichkeit des Sanddornfruchtfleischöls hervorhebt.

Haut ist nicht gleich Haut

Diese Ausgangsdaten veranlassten die Chemikerin Dr. Bettina Lühmann und die



Chemikerin Bettina Lühmann bei der Arbeit im Labor.
Foto: Mohr

Marketingfachfrau Silke Koppe, sich in ihrer Manufaktur mit der Herstellung von Sanddornprodukten zu beschäftigen. Es begann eine lange Reihe von Experimenten und die Suche nach geeigneten Partnern, Zulieferern und Rezepturen. „Wir wollen Produkte herstellen, die auf natürlichen Ölen und Beigaben basieren“, sagt Bettina Lühmann. Um ihr Projekt weiter voranzutreiben, wurde das Manufaktur-Team 2005 um die Chemie-Diplomingenieurin Tanja Franz erweitert. Die unter dem Markennamen Beti Lue. im eigenen Labor hergestellten Produkte fanden zunehmend mehr Kundschaft, da die Manufaktur wegen ihrer Struktur leicht auf individuelle Besonderheiten und spezielle Wünsche reagieren konnte.

„Haut ist nicht gleich Haut, sondern sie ist so individuell wie jeder einzelne Mensch selbst. Und daher braucht sie auch eine individuelle Pflege, die es nicht von der Stange geben kann“, so Lühmann. Neben Fragen zur konventionellen Hautpflege bekam die Manufaktur im Laufe der Sanddorn-Produktentwicklung auch zunehmend Anfragen zu Pflegeprodukten für besonders angegriffene Haut, wie sie sich etwa bei Menschen findet, die sich einer Chemotherapie unterziehen müssen.

Ein traditionelles Mittel

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema Sanddorn war es der Manufaktur möglich, mit fundiertem Wissen und weiten Kenntnissen aufzuwarten. „Wir hatten recherchiert, dass Sanddorn etwa in Tibet, China, Russland oder der Mongolei schon lange in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) eingesetzt wird. Dort wusste man längst um die schmerzstillende, entzündungshemmende und wundheilfördernde Wirkung des Sanddorns“, so Koppe. Auch bei Verbrennungen, Erfrierungen und bei der Behandlung von Geschwüren und Gefäßbleiden sei Sanddorn in diesen Gegenden ein traditionelles Mittel.



Eine gute, verträgliche Hautpflege ist für viele Patientinnen, die aus der Chemotherapie kommen, auch wichtig für ihre Selbstsicherheit im Alltag.
Foto: Bananastock

Wohlgefühl und Erfolge

Die Sanddorn-Produkte werden laut Koppe seit einigen Jahren immer häufiger von Chemotherapie-Patientinnen zur Pflege von Haut- und Schleimhautschädigungen und Reizungen, die während der Therapie auftreten, verwendet. „Während der Chemotherapie können das Sanddornöl und die Cremes dabei helfen, die Nebenwirkungen in Grenzen zu halten und zu mildern“, so Koppe. Die beschriebenen Erfolge der Sanddorn-Öle- und Pflegemittel führten dazu, dass das Klinikum Chemnitz eine Anwenderbeobachtung mit den Sanddorn-Pflegeprodukten von Beti Lue. durchführte, die alle mit definierten Sanddornausgangsstoffen hergestellt wurden. Laut Lühmann kann sich das Ergebnis der Anwenderbeobachtung in einer klinischen Chemotherapiestudie bei Mammakarzinompatientinnen sehen lassen: „Bei 87 % der teilnehmenden Patientinnen hat es die Heilungsprozesse der Haut und Schleimhäute nachweislich gefördert, die Nebenwirkungen der Chemotherapie konnten nach Auftreten und damit dem Beginn der Anwendung in Grenzen gehalten oder sogar bleibend aufgehoben werden.“

Die Kosmonauten geben die Idee

In Russland werde Sanddorn an Kosmonauten ausgereicht, weil die Wirkstoffe nach Auffassung russischer Wissenschaftler eine gute Wirkung gegen Strahlenschäden der Haut zeigen würde. Und im Weltall ist die kosmische Strahlung, die Magnetfeld und Atmosphäre der Erde zu einem erheblichen Teil ablenken und absorbieren, ein wirkliches Problem für den Menschen. „Und das war damals ein Anlass, Sanddorn in einer Kosmetikserie für Krebspatienten zu verwenden“, erinnert sich Bettina Lühmann.

„Die Produkte auf der Basis von Sanddornfruchtfleischöl eignen sich aufgrund ihrer Zusammensetzung gut für die Pflege der Haut nach Bestrahlung und Chemotherapie. Und die bei uns gemachten Erfahrungen waren bisher immer positiv. Es ist eine Pflege, die man durchführen kann – weg von großen chemischen Rezepturen“, so Priv.-Doz. Dr. med. Nikos Fesis, Chefarzt der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Klinikums, in einer Reportage im mdr Sachsenspiegel.

„Wir können damit vielleicht etwas beitragen, dass die Wirksamkeit von Sanddornprodukten wissenschaftlich wiederholt nachgewiesen wird und damit irgendwann einmal der Einsatz dieser Mittel doch von den Krankenkassen erstattet wird“, hofft Silke Koppe.

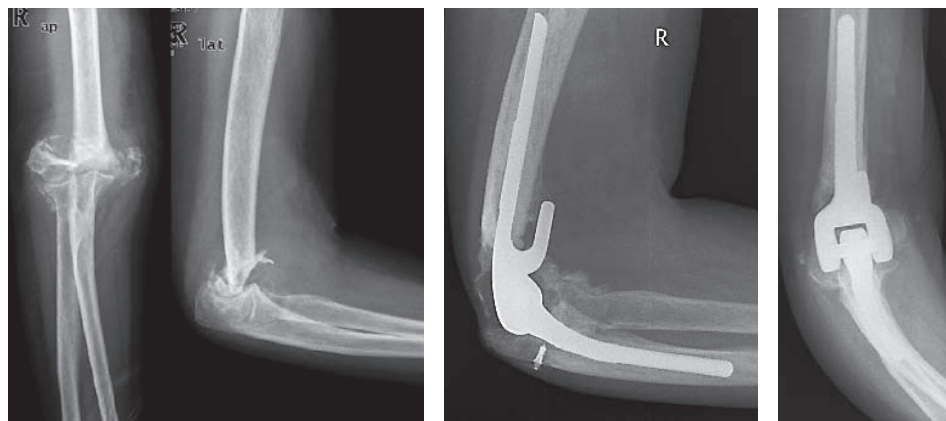
Uwe Rechtenbach

Schmerzfreiheit und Gelenkstabilität

Das künstliche Ellbogengelenk als Therapiemöglichkeit bei Brüchen des Ellbogens

■ Während die primäre Versorgung mit einer Endoprothese bei verschobener Oberschenkelhalsfraktur (Hüftgelenk) oder mehrfragmentärer, in das Gelenk reichender Humeruskopffraktur (Oberarmkopf) bei alten Patienten etabliert ist, findet diese Methode bei trans- und suprakondylären Humerusfrakturen (Ellbogenfrakturen) bisher im europäischen Raum nur

Patienten häufig osteoporotisch. Dies führt zu ungenügendem Halt des Osteosynthesematerials mit der Gefahr des folgenden Verlustes der Reposition. Auch gestaltet sich die Nachbehandlung bei dem nur ungenügenden Halt des Osteosynthesematerials überaus schwierig. Hier kann es erforderlich sein, den Arm dann längere Zeit in einem Gips ruhig-



In den Bildbeispielen ist ein typischer Fall dargestellt: Unfallbild bei einer 80-jährigen Patientin; postoperative Aufnahmen (Aufnahmen Mitte und rechts).
Fotos (3): KFOUH

selten Anwendung. Jedoch berichten Veröffentlichungen, vorwiegend aus dem angloamerikanischen Raum, über ermutigende Ergebnisse bei zum Teil mehrjähriger Nachbeobachtung. Die übliche Behandlung umfasst neben der Einrichtung des Bruches in einer standardisierten Operationstechnik die plattenosteosynthetische Versorgung. In seltenen Fällen kann bei alten Patienten auch eine modifizierte minimalinvasive Technik mit Zugschraubenosteosynthese des Kondylenmassivs und anschließender unterstützender Ruhigstellung im gelenkübergreifenden Fixateur extern zur Anwendung kommen.

Ein spezieller Blick

Allerdings erfordert das operative Vorgehen bei Vorliegen eines Bruches am Ellbogen des hochbetagten Patienten einen Blick des Operateurs über den „Bruch“ hinaus, da die therapeutischen Ziele und operativen Möglichkeiten nicht mit den Zielen und Möglichkeiten der Frakturversorgung von jüngeren, gesunden Patienten identisch sind.

Neben der zum Teil mehrstündigen und bei entsprechenden Vorerkrankungen der älteren Patienten auch mitunter problematischen Operation ist der Knochen des betagten

zustellen. Daher ist die Implantation einer Endoprothese am Ellbogen eine sinnvolle Alternative, weil hier eine reine Ruhigstellung nicht erforderlich ist.

Wieder volle Funktionsfähigkeit

Die funktionelle Anforderung an den Ellenbogen nach prothetischer Versorgung soll neben Schmerzfreiheit auch die Gelenkstabilität unter geringer Belastung sein. Hierdurch ist der Patient in der Lage, unmittelbar nach der Operation den Ellbogen rasch wieder für den täglichen Gebrauch einzusetzen. Das Bewegungsausmaß des ersetzten humeroulnaren Gelenkes sollte zumindest den Hand-Mund-Kontakt in Beugung erreichen, so dass die Verrichtungen des täglichen Lebens für den operierten Patienten wieder rasch möglich sind. In der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie werden seit dem vergangenen Jahr bei entsprechender Konstellation auch Ellbogenprothesen verwendet. Hierdurch können auch alte Patienten bei einem Bruch des Ellbogens rasch dieses Gelenk wieder voll funktionsfähig verwenden.

Dr. med. Ludwig Schütz

Chefarzt der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie